Nr. 87. Dienstag den 26. Juli.

Sauerländischer Anzeiger.

1898 62. Jahrgang

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends und kostet in Brilon, bei der Expedition 1 Mk. 15 Pf., bei den Filial-Expeditionen in N.-Marsberg u. Büren 1 Mk. 25. Pf. und durch die Post bezogen 1. Mk. 45 Pf. **vierteljährlich.** Inserate und Anzeigen werden mit 10 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Anzeigen rc., welche gleichzeitig in den bei uns erscheinenden „Waldeckschen Anzeiger" aufgenommen werden sollen, kosten für beide Blätter nur 15 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum.

Zugleich

Amtliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Briefe und Gelder für die Redaktion oder Expedition dieses Blattes werden portofrei unter der Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amtliches Kreisblatt" erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für **Nieder Marsberg** und **Büren,** sowie sämmtliche Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird unentgeltlich beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das „Illustrirte Unterhaltungsblatt"

Amtliches.

Bekanntmachung,

betreffend die Belohnung des Fischotternfanges.

Der Herr Ober-Präsident hat mir aus den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln zur Belohnung für den Fang von Fischottern den Betrag von 100 Mark überwiesen, der je zur Hälfte von dem Staate und der Provinz bewilligt worden ist.

Soweit diese Summe reicht, werde ich für jeden im Laufe des Rechnungsjahres 1898/99 erlegten oder gefangenen Fischotter auf Antrag eine Belohnung von fünf Mark und daneben für jeden innerhalb des betreffenden Jahres und innerhalb des Regierungsbezirkes Arnsberg durch dieselbe Person erlegten fünften Fischotter eine Zusatzbelohnung von 10 Mark bewilligen, so daß bei Erlegung des fünften, zehnten, fünfzehnten u. s. w. Fischotters jedesmal eine Belohnung von fünfzehn Mark gezahlt wird.

Die Belohnungen werden nur auf Grund einer von der Polizeibehörde ausgestellten Bescheinigung gezahlt, welche dahin lautet, daß der von einer bestimmt bezeichneten Person erlegte oder gefangene Fischotter auf dem Polizeibüreau vorgezeigt ist, und daß die Sohlen der Füße des Thieres von der Obrigkeit mit Einschnitten versehen sind, oder daß, wenn der Fischotter nicht selbst, sondern nur dessen abgeschnittene vier frische Läufe eingeliefert werden, diese eine gleiche Behandlung erfahren haben und sodann unter Aufsicht vergraben sind.

Der Antrag auf Erwirkung der Belohnung ist an den betreffenden Amtmann bezw. Bürgermeister zu richten. Dabei ist anzugeben, ob der Fischotter gefangen, geschossen oder sonst wie erlegt ist und in welchen Gewässern die Erlegung u. s. w. stattgefunden hat.

Arnsberg, den 30. Juni 1898.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.
gez. Müller.

Publizirt.

Brilon, den 19. Juli 1898.

Der Königliche Landrath
Federath.

* Seekriegserfahrungen.

Die Fachzeitschriften für Marinesachen in den Staaten mit größerer Seemacht haben mit ihrem Urtheil über den Werth der Seekriegserfahrungen im spanisch-amerikanischen Krieg abgeschlossen und sind meistens der Ansicht, daß sich nur wenige brauchbare Schlüsse auf den Werth des verschiedenen Schiffsmaterials ableiten lassen, weil dessen Ausnutzung durch die feindlichen Parteien doch zu ungleich gewesen ist. Die Schlußfolgerungen aus der Zerstörung der spanischen Flotte vor Santiago de Cuba endigen mehrfach mit den Worten: „Admiral Cervera und seine Untergebenen haben sich geschlagen wie tapfere Spanier; man kann aber nicht behaupten, daß die spanischen Seestreitkräfte so gehandhabt sind, wie man es von einer Seemacht am Ende des neunzehnten Jahrhunderts erwarten konnte."

Daß Spanien in dem ungleichen Kampfe im Hinblick auf die durch Wegnahme amerikanischer Handelsschiffe nur zu erhöhende Kriegsentschädigung auf die Ausführung der Kaperei verzichtet hat, erscheint trotz der gegentheiligen Handlungen Nordamerikas begreiflich. Für die Unthätigkeit der einzelnen Geschwader Spaniens kann man zum Theil das Bewußtsein der Führer von der Schwäche der Schiffe infolge ihrer mangelhaften Ausrüstung mit Artillerie, Munition und anderem Kriegsmaterial als Entschuldigungsgrund annehmen. Die Verwaltung der Marine und die Regierung, die derartige Zustände geschaffen oder geduldet hat, sind aber nicht entschuldbar. Das Gefühl der eigenen Schwäche und die Ueberzeugung, daß die eigenen Schiffe doch nichts gegen die schweren amerikanischen Schlachtschiffe und besser armirten Panzerkreuzer ausrichten könnten, scheinen bei den spanischen Führern so stark gewesen zu sein, daß sie von Anfang an an jedem Erfolge zweifelten und einen ehrenvollen Untergang als das einzige erreichbare Ziel im Auge hatten. Ohne Nutzen für ihr Land gefallen, sind die bei Cavite und vor Santiago Hingeopferten nur Zeugen dafür, wie furchtbar sich die im Frieden entstandene Vernachlässigung der Seemacht und der Kriegsbereitschaft einem energischen Gegner gegenüber im Kriege rächt. Und dennoch hätten die Erfolge Amerikas größere und schnellere sein können, wenn dieses Land nicht auch so wenig kriegsbereit gewesen wäre.

Nur an der Hand solcher Betrachtungen kann man es verstehen, wenn der Admiral Cervera seine Schiffe bei hellem Tage aus einem Defilee, das nur einzelnes Auslaufen gestattete, dem sicheren Untergang entgegenführte. Nur so wird man ahnen können, warum die Torpedobootszerstörer, die bis dahin unthätig gewesen waren, und deren Angriffs- und Erfolgsbedingung die Dunkelheit und die Unsichtigkeit der Luft ist, sich nun beim Todeslauf dem vollen Schnellfeuer des Feindes aussetzten. — Die gänzlich zwecklose Expedition des Reservegeschwaders unter Admiral Camara, die in den Philippinen höchstens ebenso

---

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M . . . .

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Seit Benjamin Hood in die Firma eingetreten war, konnte Mr. Barker natürlich nicht so eigenmächtige Verfügungen treffen, wie vor jener Zeit.

Ich zog meine Uhr hervor. Es war eine volle Stunde verflossen, seit ich dies Zimmer betreten hatte. Mir war recht mißmuthig und unbefriedigt zu Sinne. Ich befand mich gleichsam auf schwankendem Boden, ich fragte mich selber, „Was soll das bedeuten?"

„Mr. Barker, gestatten Sie, daß ich einige Fragen an Sie richte? Es ist am besten und am einfachsten so. Sie gewähren mir noch zehn Minuten und "—

In diesem Augenblick ertönte abermals die eintönige Stimme, die ich vor einer Weile gehört hatte, als ich im Zimmer saß und wartete. Unwillkürlich wandte ich mich um. Hinter einer matten Glasthür ward die Gestalt eines Mannes sichtbar. Jetzt ertönte ein schrilles Klingeln; dann verkündete er: „50 Eriebahn, 33." Es war „Barker u. Hoods" direkte Telegraphenverbindung mit der Börse.

Ich wollte weiterreden, aber Mr. Barker schenkte meinen Worten keine Aufmerksamkeit mehr. Er war wie der Blitz vom Stuhl aufgesprungen.

In fliegender Eile raffte er eine Menge auf dem Tische liegender Papiere zusammen, stürzte durch das Vorderzimmer hinein in den Saal, wo er mit seiner tiefen Stimme eine Reihe mir völlig unverständlicher Befehle ertheilte. Jetzt begriff ich alles. Es war ein kritischer Moment, eine Schlacht sollte gekämpft, ein gefährlicher, wilder Kampf sollte entschieden werden; eine der Parteien mußte unterliegen, ohne Gnade, ohne Rettung — „50 Eriebahn, 33!" hier handelte es sich um eine Minute.

Mr. Barker stand abermals vor mir.

„Mr. Moore, ich muß sofort auf die Börse. Woodhull und Claflin haben einen bedeutenden Vorsprung gewonnen; es kommt jetzt darauf an, sich als gewandten Feldherrn zu zeigen. Sie wünschen mir Fragen vorzulegen. Natürlich werde ich dieselben auf das Genaueste beantworten. Kommen Sie morgen wieder, Mr. Moore, oder besser, kommen Sie morgen Abend in meine Privatwohnung, dort sind wir ungestörter."

Ich verneigte mich zustimmend.

„Mr. Barker, ich nehme Ihre freundliche Einladung gern an. Aber bis morgen Abend ist eine lange Zeit, bis dahin hoffe ich viel ausgerichtet zu haben. Sie haben im Laufe des Tages keine Viertelstunde für mich, — vielleicht heute Nachmittag oder heute Abend?

Er hatte einen Ueberrock angezogen und stand nun mit dem Hut in der Hand da.

Es war klar, er wollte mich los sein. Aber ich war fest entschlossen, die Sache sofort zum Abschlusse zu bringen; Mr. Barker war nur ein Mensch, auch er mußte seinen wunden Punkt haben.

„Sie hoffen bis morgen viel auszurichten? Ohne Zweifel werden Sie das thun, ohne Zweifel! Heute Nachmittag? — nein — ganz unmöglich. Gegen Abend — — lassen Sie mich einmal nachdenken — ja, gegen 9 Uhr könnte es möglich sein. Wenn Sie um diese Zeit hierher kommen wollten —"

„Nein Mr. Barker, vielleicht würden Sie sich dann zu mir hinauf bemühen," und ich nannte ihm meine Adresse.

Es war ein ganz plötzlicher Einfall! Mr. Barker hatte meinen Stolz verletzt, mich gedemüthigt! Als ich vor einer Stunde in das Zimmer trat, war ich so sicher, so selbstbewußt gewesen, und jetzt — Percy Barker besaß eine eigenthümliche Macht, seine Mitmenschen ihre Schwäche, ihre Unvollkommenheit fühlen zu lassen.

wie diejenige Cerveras geendet haben würde, hat, wie vorauszusehen war, schon bei Port Said geendet. Ob durch diese Hin- und Herfahrt dem Druck der öffentlichen Meinung, die thörichterweise von einer schlecht unterhaltenen und schlecht geschulten Waffe neue Thaten sehen möchte, Genüge geleistet ist, erscheint sehr fraglich. Von dem Vorwurf des mangelhaften Verständnisses für Seestrategie und für Verwendung selbst der schwächeren Seestreitkräfte zum Schaden des Feindes kann man indeß außer der Oberleitung der spanischen Marine auch deren Admirale nicht freisprechen.

Neu ist für uns der große Werth der Schlachtschiffe an Kampfkraft und Geschütztsein gegenüber den Kreuzern nicht. Ein Bild oder einen Beweis dafür liefern die Kämpfe am 3. Juli vor Santiago allerdings nicht, weil die amerikanischen Schlachtschiffe doch gar zu wenig getroffen sind. Der Werth der starken Panzerung der spanischen Panzerkreuzer wird dadurch in etwas bewiesen, daß die Schiffe, trotzdem sie von zahlreichen Geschossen getroffen waren und schon zum Theil brannten, doch noch mit scheinbar unverletzter Maschine laufen konnten. Die Gefahr der Verwendung von Holzwerk auf heutigen Kriegsschiffen ist hier ebenso wie vor Cavite und 1894 in der Schlacht vor der Yalumündung zu Tage getreten. Erfahrungen bei der Verwendung der spanischen Torpedobootszerstörer sind nicht gemacht worden; ihr Führer Kommodore Fernando Villomil ist gefallen, die Fahrzeuge sind zusammengeschossen worden, ehe sie einen Angriff, der vielleicht aus Gründen einer mangelhaften Torpedoausrüstung überhaupt unmöglich war, machen konnten.

Politische Nachrichten.

Berlin. Kaiser Wilhelm ließ dem Central-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz infolge des Aufrufes zu gunsten der amerikanischen und spanischen Gesellschaft vom Roten Kreuz 10000 Mk. überweisen, die Kaiserin zeichnete 1000 und die Kaiserin Friedrich 500 Mk.

— Der Kaiser hat im weiteren Verlaufe seiner Nordlandfahrt die Lofoden erreicht, jene sich zwischen dem Polarkreis und dem 70 Grad nördlicher Breite hinziehende pittoreske Inselgruppe. In den nächsten Tagen gedenkt der Monarch die Rückreise direkt nach Kiel anzutreten.

— Die in der inneren Politik herrschende sommerliche Stille scheint das Gedeihen von allerhand politischem Klatsch zu begünstigen. Wenigstens dürfte in dieses Capitel die durch die Tagespresse gehende seltsame Erzählung von einer Art „Abrüffelung" gehören, welch' letztere in Form einer ziemlich brüsk gehaltenen Depesche einem älteren Bundesfürsten von einer noch höhern Stelle aus zu Theil geworden sein soll. Wie weiter colportirt wird, wäre unter dem „älteren Bundesfürsten" der Graf-Regent von Lippe, unter der „höheren Stelle" der Kaiser zu verstehen. Angeblich hätte ersterer für seine Familienmitglieder die Erweisung besonderer Ehrenbezeugungen seitens der Offiziere der Detmolder Garnison verlangt, woraus sich Weiterungen zwischen dem Regenten und dem betreffenden General ergeben hätten, infolgedessen der Graf-Regent brieflich Beschwerde beim Kaiser erhoben habe, von demselben sei aber durch das erwähnte Telegramm dem General Recht gegeben worden. Die ganze Geschichte klingt indessen sehr unwahrscheinlich. Auch die kürzliche Audienz des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe beim Prinz-Regenten von Bayern hat zu allerhand Auslegungen herhalten müssen, die aber gleichfalls wenig Glaubwürdigkeit verdienen; in der That soll es sich bei dieser Audienz nur um private Angelegenheiten des Kanzlers gehandelt haben.

Detmold. Das Fürstl. Staatsministerium giebt folgendes bekannt: Dem durch die Presse gehenden Mittheilungen über einen Schriftwechsel zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und seiner Erlaucht dem Grafen-Regenten zu Lippe steht die lippesche Staatsregierung gänzlich fern. Die Veröffentlichung ist von nichtlippischer Seite und ohne Wissen und Wollen der hiesigen Staatsregierung erfolgt.

— Zu dem Zwischenfall, der zwischen dem Kaiser und dem Regenten von Lippe gespielt haben soll, wird jetzt von mehreren Seiten übereinstimmend gemeldet, daß der veröffentlichte Inhalt des Telegrammes des Kaisers an den Graf-Regenten Ernst fast wörtlich dem Original entspreche. Demnach hätte der Kaiser an den Regenten folgendermaßen telegraphirt: „An den Regenten von Lippe in Detmold. Mein General hatte Befehl. Dem Regenten, was dem Regenten gehört, sonst weiter nichts. Im Uebrigen verbitte ich mir den Ton den Sie sich in Ihrem Briefe erlauben. Wilhelm I. R." Wie in den Blättern weiter behauptet wird, soll der Graf-Regent die Angelegenheit dem Bundesrath unterbreitet haben. Jedenfalls wird man in der Annahme nicht irren, daß hinter den höfischen Coulissen Bemühungen im Gange sind, die peinliche Affaire in discreter Weise wieder aus der Welt zu schaffen.

— Bei der Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes soll auf Wunsch mehrerer Einzelstaaten die Frage in Erwägung gezogen werden, ob es nicht angängig sei, die Grenze für den Eintritt des Genusses der Altersrente herabzusetzen. 70 Jahre ist allerdings etwas hoch. Wird aber die Altersgrenze herabgesetzt, so werden die verfügbaren Mittel wieder nicht ausreichen. Also die Sache hat ihre zwei Seiten, die voll gewürdigt sein wollen.

Paris. Esterhazy weigert sich hartnäckig, die Fragen des Untersuchungsrichters Berthulus zu beantworten. Wenn beispielsweise Berthulus an ihn die Frage richtet, ob er zu einer gewissen Zeit eine Zusammenkunft mit einer diplomatischen Persönlichkeit gehabt habe, erwidert Esterhazy, ersuchen Sie den Oberst X. oder den Militär-Attachee Y. um Aufklärung.

— Die gerichtlichen Untersuchungen in Paris in der Dreyfus-Angelegenheit drohen eine für den vielgenannten Major Esterhazy, den besonderen Schützling der Dreyfusfeindlichen Partei, unangenehme Wendung zu nehmen. Einzelnen Blättern zufolge wird die Untersuchung gegen Esterhazy nicht nur wegen der falschen „Esperanza-Telegramme" sondern auch wegen einer Reihe unerlaubter Manöver eingeleitet, die er gegen Oberst Picquart mit Hilfe höherer Offiziere unternommen haben soll. Letztere würden zwar nicht gerichtlich verfolgt werden, jedoch eine Disziplinarstrafe erhalten. Daneben gehen die Verhaftungen in der Dreyfus-Sache weiter. Major Paty de Clam, ebenfalls einer der militärischen Zeugen in den Prozessen Esterhazy und Zola, ist dem Vernehmen nach verhaftet worden, ferner soll die Verhaftung des Obersten Henry bevorstehen. — Die Zeitungsnachricht, in Paris seien zwischen dem amerikanischen und dem spanischen Botschafter geheime Friedensverhandlungen im amerikanischen Botschaftsgebäude eingeleitet worden, wird als unbegründet bezeichnet.

— Die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß zwischen Nordamerika und Spanien sind trotz der Capitulation von Santiago de Cuba wieder gesunken; die spanische Regierung scheint wirklich noch das Aeußerste an sich herankommen lassen zu wollen, ehe sie sich zur ernstlichen Einleitung von Friedensverhandlungen mit dem siegreichen Gegner zu entschließen vermag. Die Amerikaner treffen daher Vorbereitungen zur energischen Weiterführung des Krieges, zunächst zur Besetzung von Porto Rico; daneben soll aber General Miles den tollkühnen Plan hegen, mit einem Landungsheer die Spanier in ihrem eigenen Lande anzugreifen, wozu er angeblich den Präsidenten Mac Kinley drängt. Aus Havanah wird anderseits gemeldet, daß dort große

---

Jetzt standen wir an der Thür, wir beiden Geschäftsleute! Er zog langsam den Handschuh über die linke Hand, als zögere er, meine Einladung anzunehmen.

Und dann kam die Antwort:

„All right, heute Abend gegen 9 Uhr!"

Er streckte seine Hand aus, und ich drückte dieselbe. Sie war sehr weich, aber sehnig, und als er die Finger schloß, bemerkte ich, daß der eine steif und unbiegsam war. Man erzählte sich eine Geschichte von diesem steifen Finger des Millionärs, eine Geschichte, deren ich mich im Augenblick nur dunkel erinnerte.

Ich war allein. Abermals überschritt mein Fuß die weichen Teppiche, mit denen die Marmortreppen belegt waren. Abermals hatte ich viel zu bedenken. Wohl hatte Percy Barker recht, wenn er sagte, daß er Geschäftsmann sei — und welch merkwürdiges Aeußere er doch hatte: das glänzend schwarze Haar stach so eigenthümlich ab gegen den grauen Bart, und dann diese kleine, untersetzte Gestalt, der trotzige Kopf und die scharfen Augen!

So verlief meine erste Begegnung mit Percy Barker, Benjamin Hood's Compagnon.

Ich sehnte mich nach dem Abend. Es war mir fast unmöglich, das geringste vorzunehmen, bis es Abend geworden war, bis sich die tiefe Finsterniß über Straßen und Gassen gelagert hatte. Und das ist ganz natürlich, denn die Finsterniß ist der beste Gehülfe des Detektives. Am Tage ist er ein gewöhnlicher Mensch — freilich ein Mensch, der doppelt so viel sieht und hört, wie andere, — aber er ist immerhin nur ein Mensch. Dann senkt sich die Nacht herab, und wenn alles schwarz und undurchdringlich geworden ist, wenn die übrige Menschheit längst in erquickendem Schlummer ruht, dann kennt der Detektiv keine Müdigkeit, keine Schwäche. Er ist nicht länger ein Mensch, er ist ein Mechanismus, den eine innere, eine unwiderstehliche Macht treibt!

Percy Barkers Besuch kam mir nicht so ganz gelegen, wenn ich mir die Sache so recht überlegte. Die Zeit war beängstigend kurz. Das Gelübde, das ich gethan, war gleichbedeutend mit meiner Ehre, ich mußte zeigen, was ich konnte, ich mußte meine Stellung behaupten. Würde ich das Vertrauen meines Chefs täuschen? Ach nein! Mein Besuch bei Mr. Barker hatte mich erregt — weswegen? Ich wußte es selber nicht! Und mein Plan war ja gemacht — ein so einfacher und sicherer Plan, daß er gar nicht fehlen konnte. Nur noch wenige Stunden, höchstens einen Tag und eine Nacht, und John Moore wird den wohlverdienten Lohn für seine Mühe genießen! Ich sitze vor meinem Schreibtische. Das reine weiße Papier ist bald mit Quadraten, Triangeln, und anderen mathematischen Zeichen bedeckt, und die Gedanken arbeiten sich zu größerer Klarheit durch.

Ja, die Sache läßt sich von zwei Seiten betrachten: eine verwickelte, unfaßliche, unmögliche — die Vorderseite der Medaille! Und eine so einfache, sonnenklare, leichtfaßliche, die Kehrseite der Medaille.

Mit einem Wort: was wußte ich und was wußte ich nicht?

Ich wußte, das Archibald Forster mit seiner früheren Frau zusammengetroffen war. Ohne Zweifel ein verdächtiger Umstand, aber in den Augen des Gesetzes kein Beweis. Am Wawerley Place hatte die Zusammenkunft stattgefunden. Ich selbst war Zeuge derselben gewesen. Am Wawerley Place waren sie schon einmal zusammengetroffen — an demselben Abend, an welchem der Mord begangen worden.

Auf meine unschuldige Frage: „Fuhren Sie direkt nach Hause?" hatte Anny erröthend und und nach einigem Zögern geantwortet, daß sie einen Augenblick am Wawerley Place Halt gemacht habe, um ihre Freundin Mrs. Montgomery zu besuchen. Darin lag an und für sich nichts Gefährliches; aber wenn man lügen will, sollte man sich die Sache vorher genau überlegen. Am Wawerlei Place wohnt keine Dame Mrs. Montgomery.

(Fortsetzung folgt.)

Begeisterung für den energischen Widerstand gegenüber einem etwaigen Angriff seitens der Amerikaner herrsche. Die Spanier in Manila sollen wieder mehr Muth fassen. Laut einer Depesche der „Evening Post“ aus Kingston (Jamaika) haben dort eingetroffene Cubaner berichtet, daß der bekannte Rebellenchef „Garcia“ todt sei, über die näheren Umstände seines Todes fehlt es aber noch an Nachrichten.

Provinzial-Nachrichten.

Hagen. Die diesjährige Feier der Westfalen zur Erinnerung an ihre Huldigungsfahrt zum Fürsten Bismarck findet, wie nunmehr feststeht, am Samstag, 6. August auf Hohensyburg statt.

Soest. Das 16jährige Dienstmädchen des Gutsbesitzers Niehaus wollte in den 6 Uhr 50 Minuten in Niederbauer eintreffenden, jedoch noch in der Fahrt befindlichen Zug 2 Postkarten werfen. Hierbei kam es zu Fall und wurde unterhalb der Brust überfahren. Der Tod trat in wenigen Augenblicken ein. Ein Verschulden des Personals liegt nicht vor.

Wesel. Ein recht ungünstiges Ereigniß hat die unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulrathes Dr. Mathias aus Koblenz am hiesigen Gymnasium stattgehabte Reifeprüfung geliefert, indem von vier Prüflingen nur einer bestand.

Altena. In einer der letzten Nächte kamen zwei Personen auf orginelle Art und Weise von Lüdenscheid nach hier. Dieselben waren in der Nacht von Halver nach Lüdenscheid gekommen und fanden keine Fahrgelegenheit nach Altena, wohin sie wollten. Nach kurzer Ueberlegung setzten sie einen Wagen der Schmalspurbahn Altena-Lüdenscheid in Bewegung, sprangen hinein und sausten, da das Gefälle von Lüdenscheid nach hier über 200 m beträgt, in rapider Geschwindigkeit gegen 3 Uhr nach hier. Auf der Station Steinerne Brücke, wo die Steigung beginnt, brachte man den Wagen vermittelst der Bremse zum Stillstand und schob ihn in ein totes Geleise, sodaß am anderen Morgen die Strecke frei war.

Oldenburg. Einen werthvollen Fund machte dieser Tage ein von Berlin nach hier verzogener junger Mann. Dieser nämlich hatte kurz vor seiner Abreise in einem dortigen Antiquariat ein altes wissenschaftliches Werk für ganz geringen Preis erstanden. Als er nun vor einigen Tagen in einem dieser Bücher las, fiel plötzlich aus dessen Blättern ein Hundertmarkschein zu seinen Füßen, der gewiß schon manches Jahrzehnt in diesen verborgen gewesen sein mag. Der junge Mann hat sich nun mit dem Verkäufer des Werkes in Verbindung gesetzt, um in Erfahrung zu bringen, wem die Bücher ursprünglich hörten. Bis jetzt ist von diesem eine endgültige Antwort hierüber noch nicht eingegangen.

Literarisches.

— Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz sind in der letzten Zeit wichtige Vorgänge gemeldet worden. Wer sich über diese, gegenwärtig im Vordergrunde des Interesses stehenden Ereignisse an der Hand vorzüglicher Illustrationen gründlich unterrichten will, den verweisen wir auf die in den letzten Wochen erschienenen Hefte der „Illustrirten Chronik der Zeit“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart). In wohlgelungenen Bildern werden dem Beschauer die Panoramen von Havana, Manila, Matanzas, Santiago de Cuba, befestigte Hafenanlagen, Kämpfe zu Land wie zu Wasser, Kriegsschiffe und Porträts der Heer- und Flottenführer beider Parteien vor Augen geführt.

— „Das neue Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin“ heißt ein sehr lehrreicher mit zahlreichen instruktiven Illustrationen geschmückter Aufsatz, den Gustav Klitscher in Nr. 23 der verbreiteten Halbmonatsschrift „Vom Fels zum Meer“ (Stuttgart, Verlag der Union, Preis des Heftes 75 Pf.) soeben veröffentlicht. Aus dem wie immer überaus reichen illustrativen wie textlichen Inhalt (Heft 22—23) verdienen die mit erläuterndem Bilderschmuck versehenen Artikel über Meister „Franz Skarbina“, den ausgezeichneten Berliner Maler, von J. Norden; „Eine Reise ins Sätersthal im südlichen Norwegen“ von Wilhelm Dreesen; „Das schweizerische Landesmuseum in Zürich“ von J. C. Heer; „Elefantenfang in Indien“ von Dr. H. Bolau ganz besonders hervorgehoben zu werden. Neben Rudolph Stratz' figuren- und handlungsvollem Roman „Die letzte Wahl“ findet sich eine moderne Problemnovelle aus der Theaterwelt: „Unterwegs“ von der feinsinnigen Bianca Bobertag; ferner enthält der reichhaltige „Sammler“ Bilder und Artikel aus allerlei Gebieten und Gegenden ꝛc., so daß jegliches Interesse Genüge findet.

Buntes.

— Mannigfache Kriegssteuermarken kommen jetzt in Anwendung, nachdem in Nordamerika eine ganze Reihe von Kriegssteuern in Kraft getreten sind. Die ersten mit solchen Marken versehenen Fakturen sind dieser Tage in Europa angelangt. In der Mitte der Marke befindet sich die Abbildung eines Kriegsschiffes, das von den Worten „United States interrevenul“ umgeben ist: darunter stehen die Worte: „Series of 1895 Documentary“ während oben an der Marke in großen Buchstaben der Preis in Cents angegeben ist. Die auswärtigen Häuser müssen sich die Kriegssteuermarken erst kommen lassen, ehe sie ihre Waren nach Amerika schicken. Außerdem muß noch ein Stempel angeschafft werden, der anscheinend dazu dient, vor der Versendung die Marken abzustempeln und auch auf diese Weise weiter unverwendbar zu machen.

— Ein reiches Obstjahr ist das gegenwärtige für Nordamerika. Auf dem New-Yorker Markte ist besonders das Obst Kaliforniens sehr stark vertreten, und trotz der düstern Voraussagen wegen schlechten Ernteausfalles, kommt z. B. mehr kalifornisches Sommerobst auf den Markt als je vorher. Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Birnen Pflaumen usw. strömen dem Markte in noch nicht dagewesener Menge zu. Auch Georgia beginnt jetzt Pfirsiche in vorzüglicher Qualität zu liefern; die dortige Ernte soll sehr reich ausgefallen sein. Wassermelonen kommen von allen Theilen des Südens in großen Mengen herein, Bananen dagegen sind in geringer Zufuhr, da der Krieg der Einfuhr von Kuba ein Ende gemacht hat. Was von Bananen z. B. hereinkommt, stammt aus Jamaika, und erzielt der Knappheit der Frucht wegen hohe Preise. Ananas sind aus dem gleichen Grunde wie Bananen nicht in starkem Angebot.

— Der Saatenstand in Preußen ist in diesem Jahre durchweg ein besserer, als im Vorjahre, aber die Aussichten auf eine gute Weizenernte sind z. Z. doch weniger günstig als nach den Juniberichten. Vielfach ist die Blüte durch Sturm und Regen gestört worden; vor allem aber wird in Folge des durch naßkaltes Wetter verursachten Blatt- und Stengelfrostes eine gute Körnerernte nicht als wahrscheinlich bezeichnet. Die Ernte dürfte im Allgemeinen zehn bis vierzehn Tage später erfolgen. Für den Winterroggen läßt sich immer noch gute Mittelernte erhoffen, wenn dauernd trockenes und warmes Wetter eintritt. Der Sommerung haben die Niederschläge, zumal in den östlichen Provinzen, mehr genützt, als geschadet. Am ungünstigsten lauten auch diesmal die Nachrichten über die Kartoffeln. Bei dieser Fruchtart wird in dem weitaus größten Theile der westlichen Provinzen kaum noch auf eine Mittelernte zu rechnen sein.

Budapest. Ein furchtbares Unwetter richtete im Fünfkirchener Komitat große Verheerungen an. Die ganze Wein- und Getreideernte ist vernichtet. In Szampa schlug der Blitz in das Wohnhaus eines Fleischhauers ein und tödete den Fleischhauer, sowie dessen Ehefrau. Mehrere Personen wurden verwundet.

Rebus.



Lösung des Magischen Quadrats in Nr. 79:

S A L M
A L O E
L O K E
M E E R

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Verzeichniß der in Brilon ankommenden und von Brilon abgehenden Posten.

Personenposten:

Personenpost zwischen Brilon 1 und Brilon 2 Bhf.

Abfahrt: 6^{45}, 10^{00}, 10^{55} Vorm., 3^{50} Nachm.
Rückkunft: 9^{35} V., 12^{20} N., 3^{25} Nachm., 8^{40} Abds.

Personenpost zwischen Brilon 1 und Rüthen:

Aus Brilon 1 7^{45} V. in Rüthen 10^{00} V
Aus Rüthen 5^{05} N. in Brilon 1 6^{20} N.

Personenpost zwischen Brilon 1 und Geseke:

AusBrilon 9^{45} V., in Alme 10^{15} V in Büren 11^{55} V., in Geseke 1^{50} N.
AusGeseke 12^{30} N., in Büren 2^{05} N., in Alme 4^{10} N., in Brilon 5^{50} N.

Landpostfahrten
(nur an Wochentagen.)

Landpostfahrt zwischen Altenbüren und Brilon 1

Aus Altenbüren 6^{35} V., in Brilon 7^{5} V.,
Aus Brilon 7^{15} V., in Altenbüren 7^{55} V.

Landpostfahrt zwischen Altenbüren und Bestwig:

Aus Altenbüren 1^{0} N., Anfeld 1^{55} N., Nuttlar 2^{45} N., in Bestwig, 2^{55} N.
Aus Bestwig 3^{40} N., Nuttlar 4^{5} N., Anfeld 4^{55} N., in Altenbüren 5^{45} N.

Landpostfahrt zwischen Brilon 1 Wilste, Scharfenberg,

Aus Brilon 1 7^{25} V., in Scharfenberg 9^{25} V.
Aus Scharfenberg 11^{25} V., in Brilon 1 1^{25} N.

Landpostfahrt zwischen Brilon 1, Thülen, Nheden, Alme:

Aus Alme 7^{30} V., Nehden 8^{0} V., Thülen 8^{25} V., in Brilon 9^{10} V.
Aus Brilon 10^{35} V., Thülen 11^{45} V., Nehden 12^{10} V., in Alme 1^{5} N.

Botenposten

nach Altenbüren 12^{40} Nachmittags.
Nach Alme über Thülen und Nehden 3^{45} N.,
Aus Alme 7^{0} N., in Brilon 9^{15} Abends.

Musikalischer
Hausfreund.
Blätter für ausgewählte Salonmusik.
X. Jahrgang.
Monatl. 2 Nr. (mit Textbeilage.)
Preis pro Quartal 1 Mk.
Probenummern
gratis und franco.
J. Senghusch, Verlag
Leipzig.

Tüchtige kräftige Arbeiter

gegen ein Tagesverdienst bis zu 4 Mark und darüber für sofort gesucht.

Kokerei **Gustav Schulz,**
Hofstede-Riemke
bei Bochum i. W.

Blumen-Manschetten

zu haben bei

M. Friedländer.

Nur tausender Pfarrer, Lehrer, Beamte 2c. über seinen **Holländ. Tabak**
Lob hat **B Becker** in **Seesen** a. H
Ein **10** Pfd.-Beutel fco. **acht** M.



Jetzt Stricklerstraße 4.

Teppiche

Grösse ca. 135:200 ctm.		Grösse ca. 170:235 ctm.	
Axminster	**6** Mk.	**Perser Imitation**	**32** Mk.
Tapestry	**13** Mk.	**Smyrna Royal**	**28** Mk.

Steppdecken
aus eigener Fabrik, ca. 160×200 cm. gr., handgenäht per Stück 6½ Mk.

Gardinen
per Meter **13** Pfg., Paar **1,50** Mark.

M. Schneider & Cie.
BERLIN C., Spittelmarkt 11.
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.
Preisliste gratis und franko.

Thermal-Soolbad Hamm i. W.,

reich an Kohlensäure und Salzgehalt (8%), natürliche Wärme 27° R; vorzügliches Heilmittel bei **Skrophulose. Gicht, Rheumatismus, chron. Katarrhen der Schleimhäute, Asthma, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Herzkrankheiten.**

Idyllische Lage am Lippefluß, großartige Parkanlagen, ausgedehnte prachtvolle Waldung in unmittelbarer Nähe. Soolbad, kalte und warme Flußwasserbäder, römisch-irische, russische Bäder, künstliche Moor- und Schwefelbäder, Fichtennadelbäder, electr. Behandlung, Massage; billige Bäder- und Pensionspreise.

Ausk. bereitw. durch die Badeverwaltung. [876

Kropf, Halsanschwellung. Haarausfall.

Ich spreche Ihnen den innigsten Dank dafür aus, daß Sie mich von **Kropf** und **Halsanschwellung** durch briefliche Behandlung befreit haben. Auch mein Bruder ist von **Haarausfall** mit **Schuppen** und starkem **Schwitzen** der Kopfhaut, woran er seit drei Jahren litt, geheilt. Es zeigt sich ein frischer kräftiger Haarwuchs, worüber er sehr glücklich ist. Ich setze daher alles Vertrauen in Ihre Behandlung und werde mich in neuen Krankheitsfällen wieder sofort an Sie wenden. Polnisch-Probnitz, Post Zülz, Ober-Schlesien, den 13. März 1898. Frl. Anna Wallocha. Joseph Wallocha. Beglaubigt: Der Gemeinde-Vorstand: Sobotta. Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus"** (Schweiz.)

Becker, Geschichtl. Nachrichten von Brilon, Preis 1 M.
Seiberz, Chronik des Minoriten-Klosters in Brilon Preis 1 Mk 25 Pfg.
vorräthig in **M. Friedländers Buchhandlung, Brilon.**

Auf sofort oder Herbst ein

Bäcker-Lehrling

gesucht; im letzten Lehrjahr 100 Mk. Lohn.

Peter Rafflenbeul
Bäckermeister
Nuttlar.

+ Heilung +

d. d. Naturheilverf. ohne Arznei und Berufsstör d. schwersten Unterleibs-, rheum., Mag.-, Nervenl.-, Asthma, Flechten, Mannesschwäche, veraltete Harnröhr.- u. sämmtl. Frauenkrankh. Auswärts briefl., absol. sichere Erf.

Kuranstalt Berlin, Friedrichstr. 10.
Direktor Bruckhoff.
Bei Anfragen Retourmarke erbet.

(42)

Neuheiten in Künstler-Postkarten

in Aquarell-Chromo:

Jagdkarten, Radfahrer- und Turnerkarten.

Gruß vom Skattisch, gemüthliche Skatscene.

Mondscheinkarten der sämmtlichen Bayerischen Königsschlösser

zu haben bei

M. Friedländer, Brilon.

Musik-Instrumente

Accort-Zittern mit allem Zubehör, zum Preise von M. 7.—, M. 9.—, M. 12.—, und M. 15.—, per Stück

kauft man am **besten und billigsten** nur **direkt** von der **Fabrik** von



Hermann Dölling jr.,
Markneukirchen i. S., Nr. 318.
Kataloge umsonst und portofrei. Prachtvoll illustrirte Kataloge über meine vorzüglichen Ziehharmonikas wolle man extra verlangen.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfg. an
Goldtapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Musterkarten überallhin franco.

Gebrüder Ziegler
(82) in Lüneburg.



Wie liebt der Mensch nicht die Natur.

1. Wie liebt der Mensch nicht die Natur
O, er hat Grund für sie zu schwärmen!
Wer könnte, folgt er ihrer Spur
Für Nachgeahmtes sich erwärmen!
Hat Pfarrer Kneipp uns nicht belehrt,
Daß stets der Mensch am besten fährt,
Der sich mit der Natur verband
Und sie als Helferin anerkannt?

2. Das schönste Antlitz, es verliert,
Glaubt mir, den besten Reiz nicht selten,
Wenn es ein reiner Teint nicht ziert
Laßt, schöne Frauen ihr das gelten?
Zart, weiß wird auch die sprödste Haut
Sammtartig wie von Licht betaut,
Braucht Seife ihr nach Kneipp's System
Nichts so natürlich und bequem.

3. Doch nicht der Schönheit dient allein
Dies Mittel, das ich Euch empfehle;
In Kneipp'sche Bücher seht hinein
Aus seinen Bädern zwei ich wähle,
Da ist erwähnt auf manchem Blatt:
Heublumen-Foenum graecum-Bad.
Zu diesen Bädern, wie bekannt,
Wird auch die Seife gern verwandt.

4. Hygienischen Zwecken dienet sie
Und selten man ein Mittel findet,
Das Schönheit so voll Harmonie
Mit der Gesundheit engverbindet.
Heublumen-Foenum graecum! Sei's,
Den beiden Seifen gebt den Preis.
Die an Erfolg und Wirksamkeit,
So reich wie keine weit und breit.

Grolich's Heublumen Seife (System Kneipp) Preis 50 Pf.
wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grolich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 50 Pfg.
erzeugt weichen, sammtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders werthvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitessern, sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischen Heublumen- und Foenum graecum-Extrakt ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weil. Pfarrer Kneipp's.

Postversandt mindest 6 Stück unfrankirt oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 5 Pf. Postkarte.

Engel-Droguerie von Johann Grolich in Brünn.
(Mähren.) (94)

Verkaufsstelle bei Buchbinder **Ed. König, Brilon.**

M. Friedländer's Buchdruckerei Brilon.

Nr. 88.
Donnerstag
den 28. Juli.

Erscheint Dienstag
und kostet in Brilon
bei den Filial-Exped
1 Mk. 25. Pf. und
Pf. vierteljährlich
den mit 10 Pf. die
Raum berechnet. A
den bei uns ersch
aufgenommen werd
nur 15 Pf. die 1-sp

Dem

der nach § 35 de
bande der größere
im Kreise Brilon.

Lfd. Nr.	Zunam
1	Graf von
2	Freiherr von
3	Königlicher
4	von P
5	Witten
6	Freiherr von
7	Freiherr von
8	Graf von Vische
9	Linh
10	Freiherr v

Lfd. Nr.	Zunc
1	Gewerkschaft für Bleierz blende-Berg mering
2	Firma Ca

Vorstehend
lichen Kenntniß
Anträge
Kreisblattes bei
findet innerhalb
Brilon, d

Federat